

Jetzt mal andersrum : jesses, Maria und Joseph - steht uns bei!

Autor(en): **Peters, Jan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **138 (2012)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-913413>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jetzt mal andersrum

Jesses, Maria und Joseph – steht uns bei!

Was haben uns die so vergötterten Sozialen Netzwerke bisher für unseren Seelenfrieden gebracht? Was ist der tiefere Sinn der Anbetung des neuen iPhone 5? Worin besteht der spirituelle Nutzen der täglich massloser werdenden Twitterei? Danach könnten wir jetzt die kürzlich ausgebrannte, nur noch schwach rauchende SVP-Ruine Natalie Rickli inquisitorisch befragen. Aber genau das werden wir tunlichst unterlassen. Stattdessen fragen wir etwas ganz anderes: «Wo stehen wir eigentlich in der heutigen so unheiligen Zeit im Glauben?»

Der Abspann war verblasst, das Rattern des Super-8-Projektors verebbt, und dennoch herrschte noch immer Totenstille in dem Raum, in dem gerade das immer wieder aufs Neue herzergreifende Lourdes-Epos «Das Lied von Bernadette» zur Vorführung gelangt war, um die «Nebelspalter»-Belegschaft auf die Freitagskonferenz einzustimmen.

Nur das leise Klicken der Rosenkranzkugeln der intensiv Betenden war zu hören, bis das Schweigen mit einer solchen Urgewalt zerschnitten wurde, als führe die scharfe Klinge eines Damaszener Krumschwertes durch die Soutane Papst Gregor des XIII.:

«Ich bin nicht länger bereit, diese unsäglichen Schmähungen unseres Herrn, Heilands und Retters Jesus Christus durch die ungetauften Mohren und Sarazenen ungeahndet hinzunehmen!», schrie in koptischer Sprache, in äusserster Wut und in die tiefe Stille der ansonsten exemplarisch ausgeglichene «Nebelspalter»-Chefredaktor, sprang auf wie von der Tarantel gestochen und fuchtelte, einem Ber-

serker gleich, mit einem zerknitterten Papyrus-Schnipsel in der mit Weihrauch- und Myrrhenduft geschwängerten Luft der dämmrigen Redaktionsschreibstube herum.

Da niemand in der Redaktion der koptischen Sprache mächtig war, wiederholte der Redaktionsleiter das Gesagte auf Aramäisch: «Ich bin nicht länger bereit, (...) hinzunehmen!» «Amen. Worum geht es hier eigentlich, Chef?», fragte erstaunt der abrupt aus dem Tiefschlag erwachte Bürobote Dr. phil. habil. Waldemar Feuerriegel.

«Was ich hier in Händen halte, in meinen vor heiligem Ingrim zitternden Händen halte», brüllte der Schriftleiter, dem das gelbe Stirnband mit der Inschrift I.N.R.I. ungelogen ausnehmend gut zu Gesichte stand, «das ist das Schlimmste, was ich je gelesen habe, so wahr mir unser einziger dreifaltiger Herr und Gott helfe. Maria, du Gebenedeite, steh uns armen Sündern bei in unserer grossen Not.»

Teile der Redaktion wandten sich in die Richtung, in der sie Nazareth vermuteten, andere wiederum gen Bethlehem, beide fielen auf die Knie und priesen den Herrn Zebaoth in seiner unermesslichen Güte.

«Dieses Machwerk, das der heidnische Satan mit seiner krallenbewehrten dämonischen Klaue selbst geschrieben hat, ist ein Ausriss aus einer Schandschrift der ketzerischen Muselmanen, der Ungläubigen, die unseren Herrgott verhöhnern. Herrgott, Sakrament noch amohl!!!», setzte der Chefredaktor die Konferenz fort.

«Wer ist der Muselmane, Chef?», fragte daraufhin der noch immer erstaunte Dr. Feuerriegel. «Lie-

ber Bruder in Christo. Dazu musst du zunächst einmal wissen, dass unser Herr Christus auch dich in deiner grenzenlosen Einfalt lieb hat. Und dir darum auch diese immerwährende saublöde Fragerei nachsieht. – Was ich eigentlich sagen wollte ist, dass ...», erneut begann er, mit dem Papyrus zu gestikulieren, «dies ein Ausriss aus einer unsäglichen afghanischen Hassschrift ist. Dieses gotteslästerliche Kampfblatt, das sie dort unten «satirisch» nennen, heisst: «Worüber der Prophet lacht». Bei uns würde so ein Mist heissen: «Da lachen ja die Hühner». Noch nicht mal.»

«Und in dieser Hetzschrift haben sie behauptet, dass unser Herr Jesus verheiratet gewesen sei.» Die Redaktion erschrak zutiefst und bekreuzigte sich mehrmals: «Jesses, Maria und Joseph – steht uns bei!»

Der Chefredaktor wandte sich scheinheilig lächelnd Dr. Feuerriegel zu: «Lieber Bruder in Christo, möchtest du direkt ins Paradies kommen?» – «Au ja», rief der Angesprochene daraufhin freudestrahlend.

«Dann geh zur Waffenkammer. Dort gibt dir der Brother in Arms einen massgeschneiderten Sprengstoffgürtel und die SBB-Billette nach Bern – 1. Klasse einfach. Dasselbst fragst du nach der afghanischen Botschaft. Wenn du drin bist, drückst du auf den kleinen, roten Knopf an deinem Gürtel. Gute Reise, Bruder.» Feuerriegel ab.

Die Redaktion formierte sich zu einem Wallfahrtszug, stimmte einen Lobgesang an: «Kommet zuhauf, Psalter und Harfe wach auf, (...)» und setzte sich in Richtung Jakobspfad in Bewegung.

JAN PETERS